Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Wien.

Polnische Gäste in Wien im Jahre 1554.

Von Karl Schalk.

Durch den am 19. Juli 1551 mit der Witwe Johann Zapolya's I., Isabella, zu Weissenburg abgeschlossenen Vertrag kam das Haus Habsburg zum erstenmale in den vorübergehenden Besitz von Siebenbürgen. In diesem Vertrage traten Isabella und ihr Sohn Johann Sigmund alle ihre Besitzungen in Ungarn und Siebenburgen mit der Königskrone dem Kaiser und dem Könige Ferdinand I. ab. Auf die Gegenleistungen Ferdinand's ist hier umsoweniger einzugehen, als die in die Jahre 1551 bis 1555 fallenden, diesen Gegenstand betreffenden Verhandlungen ihre wissenschaftliche Behandlung schon gefunden haben.[1]) Im Verlaufe der durch diese Verhandlungen hervorgerufenen lebhaften diplomatischen Action kam aber im Spätfrühjahr 1554 eine polnische Gesandtschaft der Königin Isabella, die sich bei ihrem Bruder Sigismund August von Polen in der Nähe von Czenstochau aufhielt, welch letztere Stadt der Sitz ihrer Hofhaltung (Beil. 7) gewesen zu sein scheint, auch nach Wien. Die Darstellung der Erlebnisse oder richtiger der nicht diplomatischen Thätigkeit dieser Gesandtschaft in unserer Vaterstadt, über die eine Anzahl Acten im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive sich befindet[2]), soll Gegenstand dieser Zeilen bilden.

An der Spitze der polnischen Gesandtschaft stand der Obersthofmeister der Königin Isabella, Nikolaus Czikowski von Woislawicze (Beil. 7), in dessen Gefolge sich die Secretäre Jakob Diethmarowski von Brzezowitz (alle Beilagen) und Andreas Lajnzki (hauptsächlich Beil. 1 u. 2) befanden. Die beiden letzteren sind die Helden jenes Ereignisses aus der Localchronik der Stadt, das wir hier in Kürze erzählen.

---

[1]) Huber, Die Verhandlungen Ferdinand's I. mit Isabella von Siebenbürgen 1551—1555 im Archiv für österr. Geschichte, Bd. 78, S. 1—39.

[2]) Hungarica 1554, Cahier sine mense et die.

Die Gesandtschaft war im Wirthshause zum „Goldenen Strauss“ am Neuen Markt (befand sich an Stelle des heutigen Hauses Neuer Markt Nr. 9) abgestiegen.

Der Aufenthalt in diesem Hause scheint sich für die polnischen Gäste schon von Anbeginn zu keinem freundlichen gestaltet zu haben. Der Leumund, den die Frau Wirthin in Wien selbst genoss, bezeichnet sie als ein „häfftigs scharpfs weib“ (Beil. 6). Dem Secretär Diethmarowski erschien sie gar als ein „unverschambts pöses weib“ (Beil. 4), und es lässt sich aus dieser Charakterart der Frau allein erklären, dass sie mit den Fremden leicht in Conflict kommen konnte. Was aber den ersten Anlass zu dem so acut endenden Zwiespalt gab, können wir aus den Acten nicht näher ersehen. Gerade aber, weil Diethmarowski in einer Klageschrift (Beil. 4) sich so eingehend darüber äussert, wie gerne und geradezu splendid sich die Gäste der Zahlungspflicht entledigten, wird man gewisse Zweifel nicht unterdrücken können, ob es nicht gerade in diesem Punkte etwas gehappert habe.

Nach Abreise des Obersthofmeisters blieben die beiden Secretäre zur völligen Beendigung ihrer Geschäfte zurück. An dem Tage, an dem sie abzureisen gedachten, gingen sie ausser Haus frühstücken. Diethmarowski kam dann um 2 Uhr Nachmittags im angetrunkenen Zustande in sein Absteigequartier zurück und fing nun zu krakehlen an, so dass die Wirthin sich erschreckt in ihre Stube flüchtete und sich in derselben versperrte. Der Pole lief dann mit blosser Wehre im Hause herum, stach in die die Wohnung der Wirthin abschliessende Thüre und stiess mit den Füssen gegen dieselbe, um sie aufzusprengen. Die Wirthin sandte hierauf eine Magd nach den damals als Sicherheitsorgane dienenden Steckenknechten, die dem Profosen unterstanden. Als Diethmarowski dann einen derselben, die, um Ordnung zu machen, herbeigekommen waren, ins Gesicht schlug, wurde er verhaftet und aus dem Hause geführt. Vom Fenster aus machte die Wirthin die Steckenknechte darauf aufmerksam, dass der Festgenommene der polnischen Gesandtschaft angehöre, worauf ihn Erstere freiliessen.

Auch dies besänftigte den Excedirenden nicht, der nun einen Steckenknecht mit einer einem Diener entrissenen Waffe am Kopfe verwundete, wobei nicht ganz erwiesen ist, ob dessen am 30. Mai erfolgter Tod mit dieser Verletzung im Zusammenhange stand oder nicht. Diethmarowski verfolgte weiters die Steckenknechte in die Behausung des Hofprofosen Christof von Grotz (Beil. 5), der in dem Hause eines Bäckermeisters Namens Leopold Reytter eingemiethet war. Aufgebracht, dass sich ein anderer Steckenknecht in dem Hause

des Bäckermeisters in Sicherheit zu bringen wusste, raste dann der Herr Secretär, ein polnischer Edelmann, auf den Strassen derartig wie ein Wahnsinniger herum, dass der Hausherr, nachdem einer seiner Gesellen, Namens Hans Schmid, von dem Wüthenden beinahe erstochen worden war, das Haus schliessen liess. Nun kam der Profos dazu, der den Aufgeregten durch gütigen Zuspruch zu beruhigen suchte, was ihm aber nicht gelang, worauf er ihm die Waffe abnahm, ihm diese aber zurückzustellen und auch das Haus öffnen zu lassen erklärte, falls er Ruhe und Frieden zu halten versprechen würde. Aber auch dieser Vorschlag zur Güte und die Rückgabe der Wehr beruhigte Diethmarowski nicht, der sich jetzt sogar zu Majestätsbeleidigungen hinreissen liess, den Profosen einen Schelm nannte und mit blosser Wehr auf die Schulter schlug. Damit war die Geduld des Profosen erschöpft, der den Fremden „mit der faust ums maul bläute", ihn festnahm und in Eisen legte. Nun begab sich der Hofprofos zum Hofmarschall Freiherrn Hans von Trautson, um die Anzeige von dem Vorfalle zu erstatten (Beil. 5). Während der Abwesenheit des Profosen erschien der Amtscollege des Festgenommenen, Andreas Lajnzki, vor dem Hause des Bäckermeisters, wollte ins Haus dringen und mit Gewalt seinen Genossen befreien. Alle diese Vorgänge spielten sich unter steigendem Zulauf der Bürgerschaft ab, auch der Unterstadtrichter war dazu gekommen, und schliesslich wurde auf des Letzteren Anordnung auch der Zweite der fremden Gäste, den die Leute den „kürzeren Pollacken" nannten, festgenommen. Sobald der Hofmarschall nun Kenntniss von der Verhaftung der beiden Gesandtschaftssecretäre erhielt, ordnete er deren Freilassung an, worauf sie ungehindert ihre Rückreise antraten. Man hätte nun denken sollen, die Leute wären froh gewesen, nach Allem dem, was sie an Rechtsverletzung geleistet, mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Dem war aber nicht so. Wohl noch von Wien aus richtete Lajnzki eine Beschwerdeschrift an König Ferdinand I. (Beil. 1), dann eine zweite vom mährischen Orte Slawkow aus, wo die beiden Secretäre auf ihrer Heimreise nach Czenstochau eine Nacht zubrachten, an den österreichischen Hofmarschall; vom selben Orte schrieb auch Diethmarowski einen böhmischen Brief an den Hofmarschall (Beil. 3), der dann auch durch ein Schreiben Czikowski's, des Obersthofmeisters der Königin Isabella und kurz vorher Gesandten in Wien, de dato Czenstochau 22. Mai, mit Recriminationen über die Behandlung des königlichen Botschaftspersonals überhäuft wurde (Beil. 7). Aus diesem Schreiben erfahren wir, dass der Obersthofmeister Isabella's sich auch an Erzherzog Maximilian, König von Böhmen, in dieser Sache gewendet hatte, der die Angelegenheit an seinen Vater, den römischen König, leitete.

Trautson ordnete nun sofort eine genaue Untersuchung des Falles an, die von einem von den Räthen, Leonhard Püchler von Weidenegg, in Verbindung mit dem Wiener Bürgermeister durchgeführt wurde und die Schuldlosigkeit der beschuldigten Wiener ebenso als das provocirende Benehmen der Gäste an den Tag brachte (Beil. 6), so dass der österreichische Marschall ausser Stande war, dem Obersthofmeister der Königin eine Genugthuung für erlittenes Unrecht zu bieten (Beil. 7). Die Fremden hatten Unrecht gethan, aber nicht Unrecht erlitten.

Was die Reihenfolge der hier veröffentlichten Acten anbelangt, kann sie keinem Zweifel unterliegen, wenn auch Beilage 1, 4, 5 und 7 nicht datirt sind. Die Datirung selbst bietet allerdings einige Schwierigkeit. Nach dem Zeugenprotokoll vom 1. Juni (Beil. 6) hätten, „als vil sych die zeugen des tags erinnern khunen“, die Excesse am Freitag nach dem heiligen Pfingsttag, das ist am 18. Mai, stattgefunden. Das ist aber nicht möglich, weil die Beschwerdeschrift des Lajnzki (Beil. 2) vom Pfingstsonntag den 13. Mai, und die des Diethmarowski (Beil. 3) vom 14. Mai, beide aus Slawkow, datiren. Ebenso ist es kaum denkbar, dass der Obersthofmeister der Königin schon am 22. Mai in Czenstochau über Vorgänge, die sich in Wien am 18. Mai abspielten, unterrichtet sein konnte. Wir werden also den Tag der erzählten Vorgänge vielleicht auf den Freitag vor Pfingsten, den 11. Mai, verlegen dürfen; die Abreise wäre am 12. Mai erfolgt, und unsere beiden Polen hätten dann auf der Heimreise die Nacht vom 13. Mai auf den 14. Mai in Austerlitz oder in Slawkow bei Ungarisch-Hradisch in Mähren zugebracht, welch letzteres in die von Wien nach Czenstochau gezogene Verbindungslinie hineinfällt; als wahrscheinlicher ist wohl anzunehmen Austerlitz, das als Stadt eher Herberge bieten konnte als ein Dorf.

Am Schlusse habe ich die Pflicht, den Herren Prof. Vöres und Archivar Dr. Jos. Lampel dafür zu danken, dass sie mich auf die im Folgenden abgedruckten Actenstücke aufmerksam gemacht haben, die, abgesehen von der localen Färbung, die uns an und für sich anheimelt, von der damaligen Rechtspflege und Polizeiorganisation ein anschauliches Detailbild geben und für die Verwaltungsgeschichte nicht ohne Werth sind.

Beilagen.

1.

Schreiben des polnischen Botschaftssecretärs Andreas Lajnzki an den Römischen König Ferdinand I. in Angelegenheit seiner Betheiligung an der Streitsache seines Collegen Jakob Diethmarowski.

(Ohne Orts-, Jahres- und Tagesangabe [12. Mai?]).

Originalbrief.

Aussen: Sacrae et serenissimae regiae Romanorum et caetera majestati.

Innen: Sacra et serenissima Romanorum et caetera regia Majestas, domine, domine clementissime. Post quam sacri expeditionem a regia Majestate vestra, accepi in negotiis serenissimae reginae Hungariae dominae meae clementissimae, parabam me confestim itineri faciendo, ut eam ipsam horum negotiorum expeditionem ad serenissimam reginam, dominam meam quam primum referrem. Jamquae currum inscensurus eram, cum mihi refertur collegam meum, qui a domino curiae magistro serenitatis reginalis ob ea negotia hic relictus erat a profuso curiali nescio ob quam causam detentum esse, qua in re quid esset actum ut possem cognoscere, accessi domum ubi illum concluserat, et dum causam ab illo quaererem et quid accidisset, studerem cognoscere, ipse quoque tum ab illo retentus sum nulla causa data neque sermonibus neque factis; quod quid primum quidem in despectum serenissimae reginae dominae meae cedit, deinde honorem quoque meum offendit, id ob eam causam Majestati vestrae notificandnm existimavi, quae absque omni dubio pro debito necessitudinis despectum hunc serenissimae reginae dominae meae impunitum ire nollet, deinde quoque pro gratia sua regia honori meo hac in parte satisfieri forsan volet, qua re nihil magis de Majestate vestra regia possum sperare quam id me ab ea consecuturum esse. Ut vero cito id re ipsa cognoscam, negotia communia Majestatis vestrae et serenissimae reginae dominae meae, quae per me ad illius serenitatem quam primum referenda sunt, id sane imprimis requirunt, qua in re mea quidem causa quicquam morae intercedere nolim, nec dubito, quin Majestas vestra eam quoque rationem habebit, ut nulla morandi causa sit. Cognoscetque hac in parte

quoque serenitas reginalis affectum Majestati vestrae erga se et mihi omnibusque serenitatis suae servitoribus idem de Majestate vestra probatum erit.

Sacrae et serenissimae regiae Majestatis vestrae Humilis servitor

Andreas Lajnczki

secretarius serenissimae reginae Hungariae.

Aeusserer Archivvermerk: In negotio Jacobi Diethmarowskii quod habuit ipse cum aliis familiaris oratoris reginae Ysabella contra praepositum iustitiae aulae regiae.

2.

Schreiben des Andreas Lajnzki an den Hofmarschall[1]) Johann Freiherrn von Trautson[2]) in Angelegenheit der Streitsache Diethmarowski's, Slawkow[3]), [13. Mai?].

Originalbrief.

Aussen Adresse: [Spectabili] et magnifico domino [domino Joh]anni Trautson libero [baroni de S]prehenstain etc. Tiro[lens]is marsalco, sacrae [Rom] Regiae etc. Majestatis ab [co]nsiliis et Aulae mar[salco locum] tenenti offitii curiae [magistri supremi] etc. domino do[mino col]endissimo. (Die durch Wegreissung des Papiersiegels fehlenden Stellen sind nach 3 ergänzt.)

Innen[4]): Magnifice domine, domine observandissime deditissimorum servitiorum meorum comendationem in gratiam magnificae dominationis vestrae defero et dedico, eidemque salutem et omnes fortunarum accessiones a deo exopto.

Non abs re id feci, quod in discessu diligentius rogavi magnificam dominationem vestram, ut mei absentis haberet rationem circa perquirenda hominum testimonia de innocentia mea, nam id iam ita cognosco a Diethmarowsky, quod profus cum me esse coram magnificam dominationem vestram asserit, qui turbas cum eius familia habu-

---

[1]) Ueber das Obersthofmarschallgericht im 16. Jahrhundert vgl. Wretschko, Das österr. Marschallamt. S. 185.

[2]) Biographie des oben genannten Johann II. von Trautson in Bergmann, Medaillen, Bd. 2, S. 220.

[3]) 1. Slawkow, Gemeinde in Mähren, Bezirk Ungarisch-Hradisch; 2. Gemeinde ebenda, Bezirk Holleschau; 3. Ort in Russland, Gouv. Kjelze (Ritter-Penzler). Das sub 1 angeführte Slawkow bei Wolny, Markgrafschaft Mähren, Bd. 4, S. 346. Slawkow ist auch der czechische Name für Austerlitz (Wolny, Bd. 2, S. 251).

[4]) Es scheint, dass Adresse und Brief von derselben Hand, der Lajnzki's, herrühren, der auch die Adresse des von Diethmarowski geschriebenen Briefes (Beil. 3) geschrieben hat.

erim. Cum ego quidem neque interfui hisce turbis neque quicque de illis scivi, quod ita esse magnifica dominatio vestra ex ipsius Diethmarowskii litteris cognoscet. Quam rem plura testimonia magnificae dominationi vestrae confirmabunt, ipsa nempe hospita domini curiae magistri serenatis regalis, deinde iste quoque Albertus Kocziss, qui post istas turbas primo ad me venit et is primum mihi significavit Diethmarowsky detentum esse, qua re ab eo cognita ego tunc demum ivi ad domum profusi ut quaererem causam cur detineretur et ibi neque verbis neque factis quitque a me factum est, tamen ab illo retentus sum, quod quidem ad eundem modum magnifica dominatio vestra a me ante intellexit, item quoque Sacrae Regiae Romanae Majestati a me in scriptis datum est neque diversum quicque a quoque commostrari potest, tamen ob memoriam ista secunda per litteras magnificae dominationi vestrae repeto, ne iste profus me absente testimonia hominum suorum, uti iuris opus habet, adversus me accomodet. Quamr em ego inprimis gratiae magnificae dominationis vestrae illiusque iustae cognitioni deinde quoque erga serenissimam reginam dominam meam affectui committo. In cuius gratiam me et servitia mea etiam atque etiam commendo.

Datum ex Slawkow, feria festorum Pentecosten anno domini M·D·LIIII, [13. Mai].

Eiusdem magnificae dominationis vestrae deditissimus servitor
Andreas Lajnzky
secretarius serenissimae reginae Hungariae signavi.

3.

Eigenhändiges Schreiben des polnischen Botschaftssecretärs Jakob Diethmarowski von Brzezowicz an den Hofmarschall etc. Johann Freiherrn von Trautson in böhmischer Sprache wegen Genugthuung für von einer Wirthin und dem Hofprofosen in Wien erlittene Schmach. Dan w Slawkowie, pondieli po swatym duchu letha etc. LIIII. [14. Mai?].

Adresse[1]): Spectabili et magnifico demino, domino Johanni Trautsen, libero baroni in Sprehenstain[2]) etc., Tirolensis comitatus marsalco, sacrae Romanae regiae Majestatis etc. ab arcanis consiliis et aulae marsalco, locum tenenti offitii curiae magistri supremi etc. domini colendissimo.

(Originalbrief mit Papiersiegel über braunem Wachs.)

---

[1]) Die Adresse ist von derselben Hand geschrieben, wie die von Nr. 2; beide Secretäre schrieben vom selben Orte Slawkow.

[2]) Im Original Sperhenstain.

4.

Klageschrift des Jakob Diethmarowski von Brzezowicz an den österreichischen Hofmarschall wegen von der Wirthin „zum goldenen Strauss" in Wien erlittenen Schmach. Ohne Orts-, Jahres- und Tagesangabe.

Original.[1])

Aussen: Jacoben Dithmoreusky von Brzezowistz anstat seines gnedigen herrens, der Kunigin von Ungern Ysabellae obristen hofmaisters undertheniger bericht contra N. die gastgebin bey dem Gulden Strausz am Neumarkh.[2])

Innen: Wolgeborner genediger Herr marschalich.

Ich, Euer gnaden gehorsamer dienner gib im namen und anstat des herrn obristen hofmaisters kuniglicher Majestät von Ungern, der kinigin Ysabellae etc. derselben gehorsamlich zu vernemen: Als jüngstlich wolgedachter herr obrister hofmaister hieher zu der Rom. kün. Majestät etc. und zu der kün. wierde zu Behaimb etc. unsern allergenedigisten herrn potschaftweiss geschickht worden und allhie zu der wiertin bey dem Gulden Straussen am Neumarckht in die herwergh eingeriten ist, haben sein gnaden von stund an ersehen, das die wiertin ain unverschambts, pöses weib ist, haben sy auch derwegen alspald ausziechen wolln, yedoch sich widerumb bedacht, sy wölle hierinn der wiertin verschonen, haben sy also mit ier der wiertin gelitten, wie sy khondt und genügt, ier auch alles, was sy dargeben und gerait hat, miltigclich und statlich vergolten; an dem aber die wiertin khain benüegen gehabt, sunder geachtet und trachtet, wie sy dem herrn hofmaister arges und widerwertigs zuefüegen moge, dz alles des herrn gnaden mit gedult uberwunden, läczlich hat sy auch die kuchen verspört, damit des herrn gnaden koch nit chochen solle aber unangesehen des allen haben des herrn gnaden, nachdem di khuchl gespert, mit der wiertin freundlich abschaiden auch nit wellen, durch seine dienner ainiche perödtnuss mit ir haben. Was die wonung antrifft, hat des herrn gnaden nach des herrn Mischgosi diener geschickht und mit ir ain vertrag machen lassn, was er der frauen ain woch vonn der wonung soll geben. Wie der herr hofmaister ausgezogen ist, hat sein gnaden der wiertin, wie si mit einander beschlossen umb die wonung alles bezalen lassen und uber alle schuld von guetten willen 5 thaller ir geschenckht, das er mit guettem willen von ir

---

[1]) Wie 5 und 6 Gerichtsacten von der geübten Hand eines Gerichtsschreibers.

[2]) Das Gasthaus „zum goldenen Strauss" befand sich am Neuen Markt, Conscr.-Nr. 1057, neu Nr. 9. Camesina, Wiens Oertl. Entw., Erläuterungen, Tafel A hinter S. 26.

khame. Aber die wiertin, da si dem herrn soll getanckht haben, vonn stund an, als si dz geldt emphangen, hat si den herrn gescholten und gesagt, seiner gnaden dienner haben ir gestollen khandl und leilachen. Aber der herr hofmaister hat nit wollen von der herwergh ausziechen, sannder zuvor wellen wissen, was ir fier schaden und mengl beschehen seie. Als man darnach in der chamer, darin si gewandt, geschaut, ist es alles vorhanden gewesen wie vor. Dernach si selbs sich in der khamer verspert, den herrn hofmaister mit vil pösen wordten gescholdten, darnach herr hofmaister mir und meinen gesellen bevolichen, das wier sallen die frauen bei dem burgermaister beclagen, aber wie sein gnaden verruckht ist gewest, hab ich bey der Rom. kün. Majestät vil zu thaün gehabt, dz ich meiner erhaften geschaften halben die fraw so eillendt bey dem burgermaister nit beclagen hab mogen. Aber die wiertin hat hernach mit sollichen pösen wordtn den herrn hofmaister pei guetten erlichen leuthen vill mer gescholdten als vor; und alspaldt ich darvon hab gehort, hab ich etliche erliche personen mit mir genomen und in ir hausz zu ir khomen. Sie hat sich abermal in irer chamer verspert und nach mer vil pöser wordt von dem herrn hofmaister geredt, darnach hab ich zu ir gesagt: „Fraw wiertin gedenkht ir was ir rhet, ich hab schonn brief und bschaid vonn der Rom. kün. Majestät etc. und muss von stund an dem herrn hofmaister nachraisen, derhalben dz ich nit khan der sachen auswarten und des was ich vorhanden hab versaumen, aber in gott wöll wierdt euch dz nit zu guettem geteien und wenn ich widerumben herkhom, wais ich gegen euch bei dem gericht wol zu verfarn.“ Und nach allem sallichem hab ich mein sachen auf den gudtschi lassen tragen und dem gudtschi bevolhen, dz er eillendt die ross einspon, dz ich eillendt hinwegkhfar, aber die wiertin hat von stund an zu dem profosen geschickht, das si dem herr hofmaister mir und meinen gesellen schmach und spot beweise. Darnach sind die profosen zu mir khumen, als ich schon auf dem gudtschi gesesen und haben mir mit den hammern zuegeschlagen, ich aber nit gewist, dz sie die profosen waren, aber des hab ich woll gemerkht, das sie stattdienner waren, pin also mit inen gegangen zu des profosen hauss. Unwissent, das es dasselbig sein salle, hat mich alsbaldt der profoss eingeseczt wie ainen andern dieb an al mein schuldt. Darnach über ain stundt ist meiu gesel, küniglicher Majestät Isabella von Ungern diener auch in des profosen hauss khumen und ine gefragt: „Warumb habt ir meinen gesellen solliche schmach gethan und an alle unschuldt eingeseczet.“ Aber der profoss nit genueg gehabt, dz er mir solliche schmach gethan hat, sunder auch den andern meinen gesellen an alle sein

schuldt auch seczen lassen. Genediger herr marschalich, ab die wiertin gedacht, das ich ir was schaldig war gewest, het sy nit nach den profosen sckickhen düerffn, si hat mich oder meinen gesellen wol bei E. gnaden als Röm. kün. Majestät etc. obrister rhat und marschalich beclagen mögen, het ich E. gnaden die sachen selbs anzaigen mögen und derselb profoss auf der wiertin schlechten bericht und begern an Eur gnaden willen unss solliche schmach und spodt gar nit zuefügen sollen. Demnach aber ich anstat des herr hofmaister E. gnaden underthenig pitte: Eur gnaden welle kün. Majestät statrichter auferlegen, das er woldt darob sein, das die wiertin umb solliche ir gethon scheldtwordt gestrafft werde, das auch sü und ander wierdt auf ein andere zeit sich gegen solicher grossen herrn podtschaften wissen zu halten und nit wie dieser spot, schmach und schandt zuefügen; und nachdem derselben profosen in die herwegkh an Eur gnaden willen und wissen khomen ist, unangesehen das er zu unss khain gerechtigkheit gehabt und uns solliche schmach und spot an alle ursach bewisen, Eur gnaden wollen bevelhen, das derselbig profoss und ander auf ain andere zeit wissen ains solichen grossen herrn podtschaften zu halten, und das die profosen nicht dahin khomen, wo sie khain gerechtigkhait auf soliche personen haben. Genediger herr marschalich ich anstat des herrn hofmaisters pin verhoffundt und hab khainen zweiffel, das Eur gnaden anstatt der Röm. kun. Majestät die pillichchait wol wissen zu handeln, das die wiertin und der profoss dem herrn hofmaister und seinen gesandten wie potschaften khinigclicher wierde von Ungern salliche schmach und spot eerlichen und, das genuesam sei wiederumb abthue. Wann das geschehen wierdt, wie ich dan nit zweiffel wil ich das ir khun. wierde und dem herrn hofmaister als anczaigen und ir khinigcliche wierde sollichs mit irem grossen gunst und froundschaft widerumb vergleichen und froundlich von Eur gnaden genedigclichen annemen und der herr hofmaister wierdets mit seinen froundlichen diensten zu aller zeit geflissen sein zu verdienen und deshalben ist an Eur gnaden mein underthenig pit, das mich Eur gnaden hierauf schriftlichen und gnedigclichen beantwortten, das ich die antwort ir kun. wierde und dem herrn hofmaister wiss zu überantworten und thue mich hiemit Eur gnaden in undertheniger gehorsam bevelchen.

Eur gnaden gehorsamer diener

Jakob Diethmarowsky von Brzezowicz etc.

5.

Einrede des Hofprofosen[1]) Christof von Grotz auf die Klageschrift des Jakob Diethmarowski. Ohne Orts-, Jahres- und Tagesangabe.

Original.

Aussen: Cristoff von Grotz gegenbericht auf der Poläckhen unbefugten beschwerden.

Innen: Allerdurchleuchtigister, grosmechtigister Römischer khunig, allergenedigister herr.

Nachdem mir durch Eur Röm. khun. Majestät etc. herrn hofmarschalch ein supplication zugestelt worden, darinnen sich die Poläckhen gegen mir beschwern thuen, darauf gib Eur Röm. khun. Majestät etc. ich disen mein underthenigisten gegenbericht mit der warheit begrundt, bittend gancz diemuettigclich den mit allen gnaden anzehören. Als dise verganngen täg die wiertin zum Gulden Straussen um die steckhenkhnecht geschickht mit anzaigung, es sey in irem haus ein foller mensch, der yederman wolte zu thodt schlahen, und sy noch ir hausgesindt irs leben nit sicher wern, derhalben, wo es muglich ir zu hulff khumen und frid schaffen sölten. Darauf sein meine steckhenkhnecht hinganngen und frid machen wöllen, alsbald aber einer aus den Poläckhen, der potschafften dienner bemelte steckhenkhnecht ersehen, ist er von stund an mit blosser weher auf die gassen herunder geloffen und die steckhenkhnecht in die flucht bis in mein herberg gejagt, den ainen zu poden geschlagen und also ligunder gewundt auch nit vil gefelt, das er dazu den pöckhen und seinen dienner, do ich zu herberg lig, schier erstochen hiette. Demnach bin ich lestlich die stiegen herabgeloffen und bemelten Poläckhen guetlich zugesprochen, was er doch für ein rumor angefangen, hat er mir noch dazu auch bösen bschaid gegeben und mich nit ein sonnder mermalle ein khunigischen schelm gescholten und hinderwercz mich mit blosser weher über die schulter geschlagen und gesprochen: „Dein khunig ist ein petler.“ Auf solchen unbillichen muetwillen auch Eur Majestät etc. zugefuegte schmach und verkhlainerung hab ich innen

---

[1]) Ueber die Stellung eines Profosen im Allgemeinen, Starzer, Beitr. z. Gesch. d. niederösterr. Statthalterei, S. 44, Anm. 6. In der Tabelle des Kanzlers des niederösterr. Regiments über das demselben unterstehende Personal (ebenda, S. 51) ist ausgewiesen für das Jahr 1539 ein Profos und ein Steckenknecht. Nach einer zweiten Tabelle (ebenda S. 56) hatte der Profos im Jahre 1545 einen Jahresgehalt von 100 fl. rhein. und der Steckenknecht 52 fl. Hervorzuheben ist, dass im vorliegenden Stücke der Profos den Titel Hofprofos führt und dass in demselben, wie in Beilage 6 und 7, von mehreren Steckenknechten (lictores) die Rede ist.

von ambts wegen und damit verrer unrad nit entstunde in die eisen schlahen und dann sölches an den herrn hofmarschalch gelangen lassen wöllen, zu seinen gnaden aber damals so bald nit khumen mugen. Mitlerweilen ist mir fur mein losament khumen ein ander Polackh mit namen Andres Lanckhicz, der dann von irer baider wegen die khlag gethan und in meinem aussensein, do ich zum herrn hofmarschalih umb bschaid gegangen, mein verspert losament mit gwalt aufstessen und eröffnen wöllen, darvor mit blosser weheren gestanden und sich dermassen unbillich und muetwillig erzaigt, das der unnderstatrichter mer dann salbhundert von der burgerschaft zugeloffen, also das sy innen zuvor und ehe ich von dem herrn hofmarschalih anhaimbskhumen, in mein herberg zu fieren hoch verursacht sein worden und peten man sölle innen wol verwaren, dann er habs auch wol verschuldt. Also hat sich die handlung von anfanng bis zue ende zugetragen. Es mugen auch Eur Majestät etc. von bemelten unnderstatrichter auch die gancz nachpaurschaft (auf die ich mich dann referier) hieruber merern bericht emphahen, thue mich derselben underthenigist bevelhen.

Eur Römischen khun. Majestät etc.

Underthenigister gehorsamer diener

Cristoff von Grotz, hofprofosz.

6.

Zeugenprotokoll in der Streitsache des Jakob Diethmarowski und Andreas Lajnzki, aufgenommen vom Rath Leonhard Püchler von Weidenegg und dem Wiener Bürgermeister. Wien, 1. Juni 1554.

Original.

Aussen: Erkhundigung auf Andrean Lankhicz und Jacoben Dietmarouskhi furgewendte khlag wider die wiertin am Gulden Straussen und der khun. Majestät etc. hoffprofosen den 1. juni 1554 beschechen.

Innen: In der erkhundigung so auf der khunigin Isabella von Hungern secretarien Andreen Lainkhitz und Jacoben Dietmarouskhi ubergebne khlag und beschwernuss wider die wiertin zum Gulden Straussen und der Rom. khun. etc., hoffprofossen den 1. juni 1554 beschechen.

Innen: In der erkhundigung, so auf der khunigin Isabella von Hungern secretarien Andreen Lainkhitz und Jacoben Dietmarouskhi ubergebne khlag und beschwernuss wider die wirtin zum Gulden Straussen und der Rom. khun. Majestät etc., hoffprofosen gehalten sein

durch den burgermaister [1]) alhie und mich die nachvolgenden zeugen ernstlich befragt und alles vleiss examiniert worden:

Namblichen die wirtin zum Gulden Straussen
Leopoldt Reytter, peckch, des profosen wirt [2])
Hanns Schmidt, ein peckhenkhnecht
Niclass Hopfner, pinter
Der nachrichter alhie und
Maister Lorentz Seidennater.

Und befindt sych auss derselben sag das hochernenter khunigin hofmaister und potschaft, so jungstlichen alhie gewest und derselben diener mit bemelter wirtin nit gleich haben khunen einziehen. Darauss allerlay missversteendt und hausshaderey erwachsen und zuledst ervolgt ist, dass die wiertin, wie die potschaft wegfertig gewest, etlicher khandl und anders, des sy in mangl gestanden, etwas mit unbeschaidenhait begert und doch dieselben gefunden und damit merern unwillen erweckht, wie dan diese wirtin fur ein häfftigs, scharpfs weib furgeben und bekhant ist. Auf sollichs, wie nun bemelter hofmaister verruckht [3]), hat er die vorgenent Andre Lanckhitz und Dietmarouskhi alhie hinter sein verlassen. Welliche, als vil sych die zeugen des tags erinnern khunen. am freittag nach dem heilligen pfingstag[?] [18. Mai?] zu morgens aussgesten [4]) und umb zway ur nachmittag vast beweint in das wiertshauss khumen sein, alda sych der Diethmarouskhi so ungeschickt erzaigt, das sych die wirtin in ir stubl verspern miessen. Darauf er mit plosser wer in das hauss umbgeloffen, in des stubl thuer gestochen, mit fiessen darein gesprungen und aufstossen wollen, dass die wiertin verursacht worden, ir haussdiern nach den steckhenkhnechten, damit sy ir vor dem vollen menschen fridt schieffen, zu schickhen. Wie nu die steckhenkhnecht vor dem wirtshauss gestanden, hat sy gedachter Diethmarouskhi ersehen, zu inen gangen und sy angeredt was sie da thetten und paldt den ain ins angesycht geschlagen. Darauf die steckhenkhnecht ine angriffen und ein khleins vom hauss hinwegckhgefuert, da hat die wiertin vom venster hinabgeschriren, sy solten niht

---

[1]) Bürgermeister war 1553—1555 Sebastian Huetstocker (Weiss in Rechte und Freiheiten d. St. Wien, Bd. 2, S. 278).

[2]) Wo sich das Haus des Leopold Reytter befand, liess sich weder aus der citirten Publication Camesina's, noch aus Schimmer's Häuserchronik, noch aus dem im Landesgericht befindlichen Index über die alten Wiener Grundbücher eruiren.

[3]) Post quam hinc domnus curie magister et orator discessit . . . .

Diese und die folgenden Stellen aus der lateinischen Uebersetzung des Protokolls, die dem Briefe an den obersten Hofmeister der Königin Isabella beigegeben war. (Beil. 7.)

[4]) Mane extra hospitium pransi sunt . . . .

handt anlegen, dan sei gehoren der potschaft zue. Haben in also wider ledig gelassen; noch sollchem ist gemelter Diethmarouskhi wider ins hauss hineingeloffen, seinem diener die wer auss der scheiden getzuckht und den steckhenkhnecht nachgeeilt, die in die flucht pracht, den ain am khopf verwundt, das er hernach am 30. may, gleichwol durch andere zuefäl, wie man sagt, gestorben — und zuletst gar in des profosen herberg nachgevolgt. Wie ime nu der stekhenkhnecht im hauss entgangen, ist der Pollackh wider auf die gassen khomen, sych mit ploser wehr umbdrait und sych gesteelt wie ein unsyniger. In dem hat er den steckhenkhnecht in des profosen hauss erplickht und ist mit gevasten stich wider hinein geloffen [1]) und am furlaufen den peckhenkhnecht Hanss Schmid nahendt erstochen. Da hat der peckh, als der zuelauf so gross worden, sein hauss zuegeschlagen und ist der profoss erst selbst darzuekhomen und den Diethmarouskhi lang mit gueten worten abweisen und stillen wollen. Als aber dieselben bey ime khein stat gefunden, hat er den Pollackhen in die weer platzt und auss den henden getzwungen und daneben begert, er solt rue und fridt zuesagen, so wolt er ime sein wehr zuesteelen und das hauss öffnen lassen. Wie er ime dan die wehr wider geben, darauf eegemelter Pollackh erst mit scheldtworten die khun. Majestät etc. beruerent, als ob man den potschaften khein glauben hielt, den profosen angefaren, im etlichmal ein schelm gescholten und mit der wehr ein straich zuegemessen, darauf sy erst wieder an einander khumen, der profoss in zu poden praht mit der faust umbs maul gepleut und zum beschluss in die eisen geschlagen und alspaldt darauf auss dem hauss gangen ist. Indem ist der secretari Lanckhitz, den die zeugen den khurtzen Pollackhen nennen, an des profosen hauss khomen und dermassen an die thur ankhlopft, das sych der zuelauf vast gemert und wie ime das hauss geöffnet worden, hat er den peckhen gefragt, wo der wirt wer, hat er ime geantwort: „er wers“; darauf er ime mit dem finger drot und gesagt: Bis tu der wirt. Indem ist der nachrichter auf anruefung der burgerschaft darzuckhomen, da hat der Lankhitz alsdan mit gewalt aus dem hauss dringen wollen, aber durch den nachrichter aufgehalten und auf des peckhen anzaigen, das er der recht rumorer und des gefangenen gesell sein solt, durch des profosen steckhenkhnecht in die gehorsam nemen und in ain camer von eisen biss auf weittern beschaidt verwaren lassen.

Leonhardt Püchler von Weittenegg pp.

---

[1]) In hospicio aulici iustitiae praepositi unum ex lictoribus videt in quem directo gladio irruit et ita irruendo . . . .

7.

Schreiben des österreichischen Hofmarschalls an den Obersthofmeister der Königin Isabella Nikolaus Czikowski de Woislawicze in Angelegenheit der Secretäre Diethmarowski und Lajnzky. Ohne Orts-, Jahres- und Tagesangabe.

Concept.

Curiae magistro reginae Isabelle nomine domini marscalci. Magnifice domine amice charissime et honorande salutem et benevolentiae commendationem! Redditae sunt mihi magnificae dominationis vestrae litterae ex Czestochowa [1]) feria tertia post trinitatis datae [22. Mai] in quibus dominatio vestra denuo me admonuit, ut in hiis, quae hic secretario serenissimae reginae Hungariae etc. Jacobo Diethmarowsky contigerent pro ratione officii mei ita provideam, ne quis, ut hoc manifesto sit exemplo, in posterum tale quidpiam erga regum externorum nuncios et oratores committere audeat super hiis non possum caelare dominationem vestram, quod cum dominatio vestra de hiis etiam serenitati regiae Bohemiae [2]) domino meo clementissimo scripsisset, serenitatim eius huius modi petitionem dominationis vestrae magnificae ipsi regiae Majestati domino meo clementissimo diligenter proposuisse, quae mihi statim desuper comiserat exactam de hac re informationem fieri curare et si compertum foret aulicum iustitiae praepositum, aliosve ac maxime hospitam ad aureum struthium dictis serenissimae reginae secretario iniuriam intulisse, quod tunc illi pro de merito punirentur. Itaque facta est per unum ex consiliariis Majestatis suae nempe nobilem dominum Leonhardum Püchler a Weitteneck, qui dominationem vestram, dum hic esset ad Majestatem suam comitari solitus est ac consulem seu magistrum civium ut vocant vulgo huius civitatis Viennensis diligens et exacta inquisitio, acceptaque informatione a testibus fidedignis, qui suis oculis viderunt ut res successit, quam informationem dominatio vestra cum praesentibus habuit. Cum itaque huius modi verissima informatione liquido apparcat, quod immodeste et praeter dignitatem tum dominationis vestrae tum etiam ipsius serenissimae reginae Hungariae sese iste Diettmarowssky gesserit alter vero secretarius Andreas hiis turbis intervenerit et se quoque eisdem immiscendo ipsemet captivationis seu detentionis causa extiterit, non est quod dominatio vestra magnifica

---

[1]) Czenstochau oder Tschenstochow, Kreisstadt in Russland, Gouv. Piotrkow.

[2]) Maximilian, der nachmalige Kaiser, Sohn Ferdiand's I., der schon im Jahre 1549 als König von Böhmen „angenommen" war; seine Krönung in Prag erfolgte erst am 20. September 1562. Huber, Geschichte Österr., Bd, 4, S. 221.

hanc rem in sinistram patrem interpretetur maxime cum ego illos simulatque de hac re edocui, confestim liberos demitti iusseram, licet autem Majestas sua regia in hunc Dietmarowsky in reversum [?] tanquam autorem turbae istius et qui lictorem postea mortuum vulneraverit gravius statuere potuisset, tamen Majestas sua illum impune recedere permissit, quod nulli sane aulicorum, vel subditorum suorum, cuiuscumque status, ordinis aut dignitatis existant, concessisset nec adhuc concessura esset, sed Majestas sua rationem potius habere voluit serenissimae regine ac dominationis vestrae quam severius aliquid contra eum agere. Atqui credat dominatio vestra, si res se aliter haberet Majestas sua id haudquaquam impunitum relinqueret nec ulli aulicis vel subditis suis parceret qui vel minimum ex servitoribus dominationis vestrae iniuste offendisset. Quae sane dominationi vestrae magnificae ad litteras suas rescribere volui ut veram rei huius noticiam teneat adeoque nulla iniuria se vel suos hac ex parte affectos esse cognoscat. Et quod reliquum est dominationem vestram bene et feliciter valere cupio.

Datum . . . .

Magnifico domino Nicolao Czikowsky de Woislawicze serenissimae principis et dominae dominae Ysabellae reginae Hungariae et supremo curiae magistro domino et amico honorando.

Allgemeine Depositen-Bank

WIEN

I. Bezirk, Schottengasse Nr 1 (im eigenen Hause).

Stadt Steyr in Oberösterreich.

Die Allgemeine Depositen-Bank übernimmt Geldeinlagen gegen Sparbücher, Cassascheine und in laufender Rechnung.

Gegen Sparbücher können Beträge von 1 fl. aufwärts angelegt werden. Die Einlagen können in Baarem oder auch in fälligen Coupons geleistet werden. Die Verzinsung der Spareinlagen beträgt bis auf Weiteres $3^1/_2$%. Capitals-Rückzahlungen bis zum Betrage von 300 fl. finden auf jedesmaliges Verlangen statt.

Cassascheine werden in Abschnitten von 50, 100, 500, 1000 und 5000 fl. ausgegeben. Die Anstalt verzinst bis auf Weiteres an Zinsen bei Verfall:

für Cassascheine mit	8 tägiger	Kündigung	$2^1/_2$%
„ „ „	30 „	„	$3^1/_2$%
„ „ „	90 „	„	$3^1/_2$%

Einlagen, sowie Kündigungen und Rückzahlungen können auch brieflich veranlasst werden.

Bei Geldeinlagen in laufender Rechnung werden die Modalitäten der Verzinsung und Rückzahlung von Fall zu Fall mit der anlegenden Partei vereinbart.

Von der Allgemeinen Depositen-Bank werden Effecten, Münzen und Urkunden gegen Entrichtung einer mässigen Gebühr in Aufbewahrung übernommen.

Vorschüsse werden auf inländische Staatspapiere und andere im amtlichen Coursblatte der Wiener Börse bezeichnete Papiere, Gold- und Silbermünzen auf 1, 2 und 3 Monate ertheilt.